

Edelspitz – Sedlešovice



1190 in der Schenkungsurkunde an das Kloster Bruck erstmals genannt, 1272 als Scillaspitz und 1279 als Cedelspiz beurkundet, ist bereits 1328 die Ortsbezeichnung Edelspicz und seit 1363 Edelspitz nachweisbar, allerdings noch vor 1594 oft verkürzt als »Elspitz« beurkundet. Bis zur Aufhebung 1784 war Kloster Bruck die rechtlich und wirtschaftlich beherrschende Kraft im Dorf. Seit dem 1.4.1939 bis 1945 in die Stadt Znam eingemeindet, seit 1950 zum Teil der Nachbargemeinde Neuschallersdorf als Ortsteil zugeordnet.

Siegel: Ein 1926 in den Ortsfluren aufgefundenes »Schwedenkreuz« zeigt ein Pflugeisen und in der Umschrift die Jahreszahl 1645. Daß dieses Wahrzeichen auch als Siegelbild verwendet wurde, ist nicht nachgewiesen. Im 18. Jh. aber hatte Edelspitz ein Siegel geführt, das innerhalb der Umschrift ein Winzermesser, umgeben von vier Weintrauben zeigt (siehe Rekonstruktionszeichnung Abb. 1)

Warum dieses Symbol für die überragende Bedeutung des Weinbaues in Edelspitz später nicht mehr als Siegelbild verwendet wurde, ist nicht bekannt. Im späten 19. und 20. Jh. begnügte sich die Gemeinde mit einem bildlosen Schriftstempel.

Wappen: Ein Wappen hat die Gemeinde Edelspitz nicht geführt.

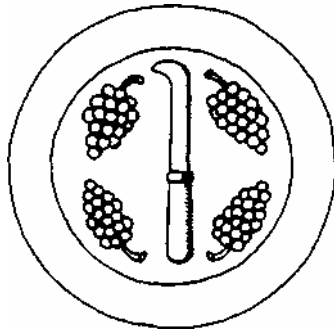


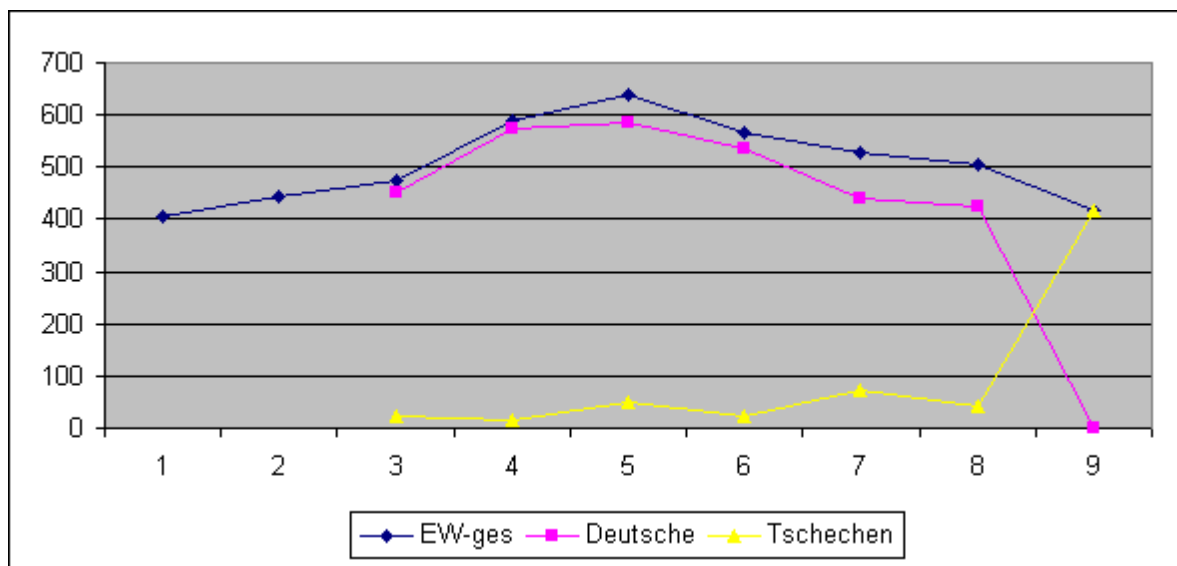
Abb.2

Bei Wolny findet sich zu Edelspitz – unter der Allod-Herrschaft Kloster Bruck folgendes:

Edlspitz (Edlešpice) 1/16 Ml. S. hart am rechten Thayaufer, D., zählt 69 h. mit 443 E. (119 mnl. 244 wbl.). Das ehemalige Mühlgebäude ist in ein Gasth. umgestaltet. Im Beginn des 14. Jahrh. war hier 1 Freihof, dessen Besitz und Vorrechte K. Johann dem Znaim. Bürger Eklin im J. 1328 bestätigte. In neuester Zeit (1799 u. 1830) hat der Ort, in dessen Nähe man eine künstliche unterirdische Höhle entdeckt und s.g. Riesenknochen ausgegraben hatte, durch Eisgänge und Überschwemmungen viel gelitten. – Starker Wein-, Gemüse- und Obstbau.

Entwicklung der Einwohnerzahlen:

Jahr	1793	1836	1880	1890	1900	1910	1921	1930	1961
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
EW-ges	407	443	475	590	638	568	529	504	418
Deutsche			451	574	587	537	441	425	0
Tschechen			24	16	51	23	73	42	418



Quellen und Literatur:

Bruno Kaukal, „Die Wappen und Siegel der südmährischen Gemeinden“ Geislingen, darin:

- a) CDM IV/66 und 164. VI/368; Matrikel der Stadt Znaim; Matrikel von Klosterbruck 1580 - 1618;
- b) S 05/S. 163; VM/2 S. 458; B. Kaukal: Die Gemeinden des Thayabodens (Manuskript 1987).

Gregor Wolny: „Die Markgrafschaft Mähren“, Znaimer Kreis, Brünn 1837

Walfried Blaschka: „Historisches Ortsverzeichnis Südmährens“ Geislingen 1982

Bearbeitung: Gerd Hanak; Fachliche Beratung: Reiner Elsinger

